

Liebe Leser!

Das Thema, dem ich mich im folgenden widmen möchte, ist mir eingefallen, als ich heute – wie übrigens fast jeden Tag seit über einem Jahr – eine Lade links von meinem Schreibtisch geöffnet habe, um ein ganz bestimmtes A4-Blatt aus einer dicken Mappe zu fischen. Das ist an sich nichts Ungewöhnliches, zumal ich den gleichen Handgriff im Durchschnitt etwa zwei, drei Mal am Tag mache. Ungewöhnlich ist eher, dass ich mich jedes Mal darüber ärgere, dass ich in der Mappe lange suchen muss, um das jeweils richtige Formular zu finden, und ich bislang nichts unternommen habe, um diesen Zustand zu verbessern. Dabei würde es mich bloß geschätzte 20 Minuten kosten, um das Ganze neu zu organisieren und mir damit neben dem wiederholten Ärger auf Dauer auch jede Menge Arbeit zu ersparen.

Diese 20 Minuten noch nicht investiert zu haben, ist offensichtlich irrational und eine Schwäche, die – so denke ich – ziemlich verbreitet ist, in den unterschiedlichsten Ausprägungen, aber stets mit dem gleichen Effekt. Immerhin, so sage ich mir, ist mir der Unsinn zumindest bewusst (was per se noch nicht gar so viel hilft) und ich will das nicht so einfach hinnehmen. Zu Wiederholungen kommt es dennoch immer wieder ...

Es war vor einigen Jahren, als ich den Entschluss fasste, mit einer neuen Datenbank neben den E&W-Abonnenten auch verschiedene andere Daten neu zu organisieren und damit einige Prozesse im Unternehmen effektiver zu gestalten. Das Schöne an dieser Idee: Zusammen mit einer Mitarbeiterin würde ich Zeit sparen und mit Hilfe verschiedener, übersichtlich dargestellter Daten bessere Entscheidungen treffen können.

Zwei Dinge schienen mir klar: Erstens, die Datenbank sollte ein ziemlich kompliziertes Teil werden und für jede Eventualität das richtige Werkzeug parat haben. Zweitens, ich wollte sie selbst programmieren. Auf Letzteres freute ich mich, weil ich mich damit wieder mit meinem gelernten Beruf des Informatikers beschäftigen könnte und mir ersparte, irgendeinen Programmierer langwierig briefen zu müssen, um dann doch nicht das zu bekommen, was ich mir gewünscht hatte. Dachte ich.

Also machte ich mich damals sofort an die Arbeit, werkte ein paar Tage am Entwurf der Datenbank, um die Unterlagen schließlich „nur mal eben“ in einer Lade verschwinden zu lassen, weil das Tagesgeschäft gerade meine ganze Aufmerksamkeit forderte. Erst nach Monaten erinnerte ich mich wieder daran, kramte die Unterlagen hervor, erkannte, dass ich nicht mehr genau wusste, was ich mir damals bei meinen Notizen gedacht hatte und – begann von Neuem. Ein paar Tage lang ... Diese Zyklen wiederholten sich noch einige Male und gut zwei Jahre später gab es noch immer keine neue Datenbank. Nicht einmal einen sauberen Entwurf all meiner Ideen ...

Ich weiß nicht mehr, was es dann war, das mir den Kopf zurechtrückte und mich erkennen ließ, dass ich jeden anderen,



Es wird Zeit!

Das „Linke-Lade-Problem“ habe ich mittlerweile behoben und ich frage mich beschämt, warum das nicht schon viel früher passiert ist ...

der eine solche Performance hingelegt hätte, des Versagens bezichtigt hätte. Jedenfalls engagierte ich in diesem hellen Moment eine Programmiererin, die nach einem Briefing bereits nach wenigen Wochen eine fertige Datenbank-Lösung präsentierte, die kurze Zeit später sogar von Kinderkrankheiten befreit war und mir sofort große Freude machte. Das hätte ich allerdings schon früher haben können ...

Durch meinen Drang, die Arbeit selbst erledigen zu wollen (und es dann doch nicht zu tun), anstatt sie Spezialisten zu überlassen – eine Art von passivem Mikromanagement sozusagen –, hatte ich wertvolle Zeit verloren und war schließlich doch bei einem Profi gelandet. Also hatte ich statt Geld zu sparen nicht nur solches verloren, sondern vor allem Zeit und Unternehmensperformance. Und überdies war der Verlust auch noch mit wiederkehrendem schlechten Gewissen garniert gewesen. Eine Bilanz also, die negativer nicht hätte ausfallen können.

Im Vergleich mit der Datenbank-Geschichte ist das aktuelle Problem mit dem unseligen Griff in die linke Lade nur ein kleines. Dennoch ist es nicht zu unterschätzen, weil es Symptom eines Leidens ist, das bekämpft gehört. Ich bin überzeugt, dass es in vielen Unternehmen unzählige solche Ineffizienzen gibt, die in Summe die Leistung des Gesamtsystems deutlich nach unten ziehen. Ineffizienzen, die in Zeiten des Erfolgs vielleicht bloß ärgerlich sind, in Krisenzeiten jedoch die guten von den weniger guten Unternehmen trennen. Ganz brutal.

Ich habe den Artikel über Lean-Management in der vergangenen E&W mit Freude gelesen und denke, dass viele Unternehmer, aber auch leitende Manager ein vergleichbares Problem mit dem Fokus ihrer Arbeit haben. Dabei ist Effektivitätssteigerung (die oft mit Effizienzsteigerung verwechselt wird) das Gebot der Stunde. Allorts. Bezeichnenderweise funktioniert sie – zumindest theoretisch – in kleineren Unternehmen sogar noch besser als in großen, weil dort nicht von oben herab Prozesse verschlankt werden und dabei durch die Fixierung auf knallharte Produktivitätssteigerung oft auf das Wohl der Mitarbeiter (und jenes der Kunden) vergessen wird.

Bei kleineren Unternehmen ist das anders: Da können die Mitarbeiter auf einfache Art und Weise in die Optimierung eingebunden werden, wodurch neben der Erhöhung der Produktivität durch optimierte Arbeitsprozesse auch die Mitarbeiterzufriedenheit stark steigen wird. Und in Folge auch jene der Kunden. Das zu managen ist die ureigenste Aufgabe eines Unternehmers, für die sich jeder Zeit nehmen muss.

Übrigens: Das „Linke-Lade-Problem“ habe ich mittlerweile behoben und ich frage mich beschämt, warum das nicht schon viel früher passiert ist ...

DI Andreas Rockenbauer
Herausgeber

A. Rockenbauer